

in denen man gefangen ist wie in einem unentrinnbaren, tüdischen Käfig.

Und trotzdem die Sonne schien, war auch ich im Grunde recht froh, als ich die letzte Enge passiert hatte und am Horizont des sich weitenden Tals das stark leuchtende Grün von Tirata vor mir sah, der ersten Finca am Fluß.

43. Die Seele des Indio.

La Paz.

Allerseelen. Die Glocken läuten. Übervoll sind die Kirchen. Man ist fromm und gut katholisch in Bolivien. In der Mitte auf den Bänken die Frauen und Mädchen der „Weißen“, olivbraun, im dunklen, den Kopf einhüllenden Manto, die sonst auf dem Prado flirrenden Augen auf das Gebetbuch gesenkt.

Die Orgel erklingt. In Seide und Gold eifert von der Kanzel der Priester: „Denkt der Verstorbenen, betet für ihre Seelen!“ Ja, ja, es sind die Malquis, die Toten, die wiederkommen und in ihre alten Körper schlüpfen, wenn man an sie denkt, unsichtbar zwar, aber darum nicht weniger wirklich. Sie sind mächtige Geister jetzt, die schützen und strafen können. Man darf ihrer nicht vergessen. Auch der Priester sagt es.

Es ist ein großes Fest, das für die Toten. Seit acht Tagen ist der Markt übervoll, weit über die Straßen hinaus gequollen, die er gewöhnlich füllt. Zu den Gemüsen und Früchten, die sonst feilgeboten werden, zu den Ocas, Tuntas und Chunos, zu den Bananen, Orangen und Limonen, zu den Ananas, Baktas und Datteln, zu dem

Charqui, dem getrockneten Hammelfleisch, und dem Aji, dem brennend scharfen roten Pfeffer, sind noch als Votivgegenstände hinzugekommen die goldbemalten, nackten Holzpuppen, weiß natürlich, mit hellblondem Haar, Lamas und Puppen aus Teig. Vor allem aber sind Kuchen aufgebaut, über das Pflaster ausgebreitet, Kuchen in Hunderten von Arten und Formen, runde und edige, Kringel und Brezeln. Ein europäischer Weihnachtsmarkt ist armselig dagegen.

Es wogt von roten, grünen, blauen, orangenen und violetten Ponchos und Sayas, den bunten Überwürfen der Männer und Frauen. Und die Indianer laufen und laufen. Der Indianer, der sonst für einen „Bob“ stundenweit die schwerste Last schleppt, der für ein Zehncentavostück als Strafgabe eine Viertelstunde lang in der demütigsten, jämmerlichsten Weise betteln und winseln kann, wirft heute mit den Fünf- und Zehnpesoscheinen nur so um sich. Er, der sonst armseliger vegetiert als ein Hund, lebt und arbeitet ja nur für seine Feste. Um wenige Tage zu schlemmen und zu prassen, darbt er ein Jahr lang.

Mit riesigen Körben kommen die Indianer und laufen, laufen, bis die Behälter übertoll sind und sie zu zweit, zu dritt und viert schleppen müssen. Aber man muß sich gut vorsehen. Die Toten kommen ja wieder, nehmen Gestalt an, essen und trinken mit. Sie sind tüchtige Esser und wadere Becher, die Toten.

Wenn man feiert in Bolivien, tut man es nicht unter einer Woche. Am Tage vor Allerheiligen geht man zuerst auf den Friedhof, und erst sechs Tage danach verklingt die letzte Rohrflöte.

Natürlich ist das Fest auf dem Friedhof. Dort wohnen ja die Toten, und man muß zu ihnen kommen. Ist es entheiligend, zwischen Gräbern zu schmausen, zu zechen und zu tanzen? Ach nein, höchstens fremdartig für ungewohnte Augen; denn die Toten, der verstorbene Vater, der verschiedene Gatte, das tote Schwesterchen sitzen ja mitten darunter, essen und trinken mit, lachen, scherzen und freuen sich mit den Lebenden.

Ein lebensgefährliches Gedränge herrscht vor dem Friedhof, der hoch über der Stadt liegt und einen Blick auf das Eis- und Felspanorama der Anden bietet, der sich mit dem schönsten in der Welt messen kann. Auto auf Auto rattert heran. Wo kommen sie nur alle her? Und in ihnen leuchtet es in bunten Farben. Was sonst barfüßig, lastenschleppend über das holperige Pflaster trittet oder von früh bis spät auf dem Markt oder in den kleinen Kramläden auf dem Boden hoßt, kommt heute im Auto daher. Besonders die Cholas, die Mischlingsfrauen, prangen in ihrem ganzen Staat. Seidene Tücher über weit abstehenden, kurzen Brokatröcken, graue oder lichtgelbe elegante Schnürstiefel, die bis über die halbe Wade reichen, die Ohrläppchen heruntergezogen von den schweren Perlengehängen. Auch die Indianerinnen, die sonst von Schmutz starren, sind heute in neuen, bunten Tüchern. Es flimmert, leuchtet und flammt in allen Farben.

Raum kann die Kette der Schugleute vor dem Gittertor des Friedhofes die Masse bändigen. Man ist zivilisiert in La Paz und duldet die tollsten Orgien nicht auf dem Friedhof. So trifft man eine Auswahl unter denen, die hineindürfen.

Diese Glüdlichen lassen sich zwischen den Gräbern nieder. Erst ein Gebet, dann werden die Körbe ausgepakt. Wie riesige farbige Blumen sehen die lachenden, schmausenden Frauen in ihren bauschigen Röden zwischen den niederen Miniaturgewölben auf den Gräbern aus.

Das andere Volk aber lagert sich rings um den Friedhof. Er wäre ja auch viel zu klein, all die Tausende aufzunehmen. Bis weithin an den Rand der Puna, der Hochfläche, leuchtet es bunt wie Frühlingsblumen in den Wiesen und in den Gerstensfeldern.

In zwei in spitzem Winkel aufeinanderstoßenden Reihen sitzen sie, auf der einen Seite die Männer, auf der andern die Frauen. In der Mitte zwischen den Vorräten die einladenden nächsten Angehörigen der Verstorbenen. Eine alte Frau teilt aus. Sie häuft die Teller: Kuchen, Früchte, Zuderrohr. Die bereits Bedachten warten mit dem Teller auf den Knien, bis alle versehen sind. Dann ein Gebet und ein Kreuzschlagen, und mit einem Ruck werden als erste die Schnapsgläser geleert, die zwischen Kuchen und Früchten standen.

Ja, Schnaps! Das ist ja das Wichtigste. In mächtigen Blechkannen wurde er heraufgeschleppt. Und ein Mädchen steht auf, macht die Runde mit solch einem Blechtopf und schenkt immer wieder ein.

Wallen und Rufen, Schwelgen und Wallen, und dazwischen das monotone Murmeln von Gebeten. Bis irgendwo die erste Flöte ertlingt, und der erste Tanzrhythmus anhebt. Einer steht auf: „Unser Toter war fröhlich in seinem Leben, und er will, daß auch wir es sind.“ Das ist das Zeichen zum Tanz. Freilich die

hauptstädtische Polizei schließt früh die Friedhofstore. So zieht sich der zweite Teil des Festes immer mehr auf die Felder, die Umgebung und in die Häuser zurück.

Hier aber tönen jetzt in der Dämmerung überall die Rohrflöten zu den großen Trommeln. Und wer es hat, leistet sich noch ein paar Blechinstrumente dazu.

Inkamusik! Uralte Melodie. Sie kennt nicht mehr als fünf Noten. Es ist ein monotoner, aber unheimlich aufreizender Klang. Ein Rhythmus, der das Blut peitscht.

Sie tanzen. Ein einförmiges Stampfen und wildes Drehen. Die Röde fliegen. Die Köpfe schaukeln im Takt. Nicht Ordnung noch Regel gibt es bei diesem Tanz. Da tanzen Mann und Weib, erhitzen sich immer mehr, greifen sich, fassen sich bei den Händen, wirbeln eng aneinandergepreßt. Da tanzt ein Mann allein oder eine Frau. Oder einer greift sich zwei Frauen oder ein Mädchen zwei Männer.

Die Nacht fällt. Unermüdlich quäkt die Rohrflöte, dröhnt die Trommel. Das Blut brennt, die Leiber taumeln. Aus dem lehmgestampften Hof schwankt ein Paar hinaus. Männer werfen Mädchen zwischen den grünen Halmen der jungen Gerste zu Boden. „Ya bailó“, „sie tanzte schon“, sagt man von dem Mädchen, das seine Jungfernschaft verlor. Es ist keine Schande, im Gegenteil. Es ist Bestimmung und Wunsch der Toten. Tod fordert Zeugung. Die Flöte quäkt. So sproßt aus dem Fest der Toten neues, junges Leben.

HSA m

R8235 su

COLIN ROSS
Südamerika
die aufsteigende
Welt

MIT 54 ABBILDUNGEN
UND 2 KARTEN

FOUR
28.7.53



LEIPZIG, F. A. BROCKHAUS

1 9 2 2

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
Über den Atlantik.	
1. Deutsche Auswanderer im Atlantik	15
2. Längs der Küste Brasiliens.	21
3. Das unbekannte gelobte Land	27
Argentinien.	
4. Die Stadt am La Plata	35
5. Einwanderung nach Argentinien	40
6. Die Landfrage.	47
7. Die großen Estancias	54
8. Sigue Vaca!	60
9. Deutsche Kolonien in Santa Fé	66
10. Heißes Land	72
11. Gespräch über Deutschland mit dem Präsidenten der Argentinischen Republik	75
12. Nach Patagonien	80
13. Die Metropole des Südens	84
14. Deutsche Seeleute in Südamerika	90
15. Die Insel im Rio Negro	95
16. Zwischenspiel	101
17. Das Land der Kanäle	105

	Seite
18. Ritt durch Neuquen	111
19. Zukunftsland	116
20. Deutsche Siedler in argentinischer Wildnis	121
21. Auf dem Cayucohochland	125

Chile.

22. Über die Cordillere	133
23. Das Paradies am Pazifik	137
24. Chilenische Präsidentenwahl.	140
25. Chiles deutscher Süden.	145
26. Manguihue und Magallanes	148
27. Copihue.	153
28. Längs der Küste nach Nordchile	157
29. Die Salpeterstadt	162
30. La Pampa Salitrera	165
31. Oficina	169
32. Pampinos	172
33. Unter Vulkanen	176

Bolivien.

34. Das Land Bolivar's	183
35. Markt in La Paz	186
36. Gebirgsreise in Bolivien	191
37. An einem Tag aus Nordland in die Tropen.	195
38. Was die Yungas erzeugen	199
39. Eine Yungasfinca	202
40. Der Gastfreund	207
41. Auf einer Zuckerrohrplantage.	211
42. Weg im Fluß.	215
43. Die Seele des Indio.	219
44. Indianerwallfahrt	224

	Seite
45. Indianeraufstand	227
46. Der amerikanische Himalaja	230
47. Mazamorra	235

Uruguay.

48. Karneval in Montevideo	243
49. Quer durch Uruguay	247

Brasilien.

50. Abend in Santa Anna	253
51. Deutschbrasilianer	258
52. Kolonisten und Kolonien in Rio Grande	266
53. Kolonisten im Urwald	271
54. Schirachs Erfolg	276
55. Brasilianische Landgesellschaften	281
56. Fahrt auf dem Iguassu	286
57. Auf brasilianischer Bundeskolonie	292
58. Kaffeefazendas	297
59. Die Großstadt der Tropen	302
60. Die Blumeninsel	308

Register	313
--------------------	-----

Abbildungen.

	Seite
La Paz, mit dem Illimani im Hintergrund	Titelbild
Siedlung in Patagonien	16
Lehmrancho	16
Patagonische Landschaft	17
Ansiedlerfrau	17
Wappen von Argentinien	33
Das Tal des Rio Cayunco	64
Inkasee	65

	Seite
Plaza de la Independencia in Santiago	80
Bergarbeiterheim	81
Salpeterscheine	81
Am Fuße des Vulkans Ollague	96
Bergarbeiterhütten in der Cordillere	97
Arbeit in der Mine	97
Freundliche Marktweiber	112
Lamaherde	112
Ein Säugling zu Pferd	113
In einer bolivianischen Posada	113
Hörige Indianerinnen im Cocal	128
Weg im Fluß	128
Prähistorische Mumien vom Andenhochland	129
Bolivianischer Friedhof	129
Wappen von Chile	131
Allerseelen auf dem Friedhof	144
Indianische Wasserträgerin	144
Musikanten in Copacabana	145
Indianertanz	145
Copacabana am Titicacasee	160
Kirche auf dem Ruinenfeld von Tiabuanacu	161
Die heilige Jungfrau vom See in Copacabana	176
Ein frischer Trunk	177
Bepackter Hochlandesel	177
Wappen von Bolivien	181
Indianerprozession in Copacabana. Nach einer von Jakob v. Eschudi veröffentlichten Zeichnung eines Indianers	192
Eingeborene vom Rio Beni	193
Indianerin am Webstuhl	193
Willunisee mit Suaina Potosi	208
Gipfelgrat des Suaina Potosi	209
Am Fuße der Eiswand des Suaina Potosi	209

	Seite
Westwand des Illampu	224
Indianerdorf in der Puna	225
Nordostflanke des Illimani	225
Bergwerk in der bolivianischen Cordillere	232
Mazamorra	232
Der Morro bei Urica	233
Südbrasilianische Kolonisten	233
Wappen von Uruguay	241
Wappen von Brasilien	251
Deutsche Siedlung in Brasilien	288
Maispflanzung	289
Die ersten Anfänge einer Siedlung	289
Bai von Rio de Janeiro, vom Gipfel des Corcovado aus .	304
Auf dem Marsch durch den Urwald	305
Blumeninsel bei Rio de Janeiro	305
Übersichtskarte von Südamerika	12
Sonderkarte	319

Umschlag und Einbanddecke sind von Maler Kurt Eduard Beck in Leipzig nach Motiven gezeichnet, die aus dem von Professor Dr. Posnansky geleiteten Museum in La Paz stammen. Die Figur in der Mitte des Umschlages ist Pachaimama, die Mondmutter. Die Figur auf dem Einband ist dem uralten monolithischen Sonnen-
tor von Tiahuanacu entnommen.

